

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Afghanistan gibt es noch : ein Gespräch mit dem Mujahedin-Kommandanten Amin Wardak  
**Autor:** Wardak, Amin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093726>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Afghanistan gibt es noch

Was ist eigentlich aus Afghanistan geworden? Der dortige Krieg dauert als Bürgerkrieg fort und ist wieder in Vergessenheit geraten. Auskünfte darüber gaben in Bern der Mujahedin-Kommandant Amin Wardak (er nennt sich nach der Provinz, in welcher er den Widerstand leitet) und sein Stellvertreter Nadjib Baba, der in der betreffenden Region vor allem für den landwirtschaftlichen Sektor zuständig ist.

Wardak ist zusammen mit dem Kommandanten Massud der wohl bekannteste Vertreter des afghanischen Widerstandes. Frei von religiösem Fanatismus kümmert er sich nicht nur um den bewaffneten Kampf, sondern auch um Versorgung, Wiederaufbau, zivile Strukturen und Bildung in den befreiten Gebieten, ohne den lokalen Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Tälern eine einheitliche Lebens- oder Denkweise vorschreiben zu wollen. Er würde diese praktische Toleranz gerne auch in einem möglichst föderativen Afghanistan der Zukunft sehen.

Bei den hier wiedergegebenen Antworten von Amin Wardak sind auch Ergänzungen von Nadjib Baba eingeschlossen.

## In dieser Nummer

Ein Interim geht zu Ende .....	4
Interview mit einem Sprecher der Charta	77
<b>Aufbruch auch hier</b> .....	7
Jacques Baumgartner über Bulgarien	
<b>Macht der Gewohnheit</b> .....	7
Ein Lapsus in Sofia	
<b>Ganz nebenbei</b> .....	8
Unmoralische Moral	
<b>Mehr Samisdat als je</b> .....	9
Die inoffizielle Sowjetpresse heute	
<b>Zum SU-Pressegesetz</b> .....	11
Ein Versprechen von 1917	
<b>SOI – Nova</b> .....	12
Beat Krättli über Afghanistan	

*Amin Wardak, der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan ist bis zum Februar abgeschlossen worden, und der prophezeite Sieg des Widerstandes über das verlassene Regime von Kabul ist ausgeblieben. Wie kommt das?*

Das Regime ist alles andere als verlassen, was materielle Unterstützung angeht. Umgekehrt hat der Widerstand seine Probleme mit der ausländischen Hilfe. Sie hat einerseits nachgelassen und ist andererseits leider nicht frei von Einmischung.

*Ist die sowjetische Militärhilfe ein entscheidender Faktor?*

Sie wird letztlich die Entscheidung zugunsten des Widerstands nicht verhindern, aber sie ist ein Hauptgrund dafür, dass sich das Regime noch hält. Täglich landen in Kabul etwa 50 sowjetische Transportmaschinen mit Nachschub; der Wert der Lieferungen wird auf monatlich 250 bis 300 Millionen Dollar geschätzt. So stehen die Mujahedin einem hochgerüsteten Gegner gegenüber. Es ist nach wie vor eine einzige Kriegspartei, die über Flugzeuge und strategische Artillerie verfügt, und sie macht zerstörerischen Gebrauch davon. Die Mujahedin haben nichts Entsprechendes. Sie erhalten auch keine amerikanischen Stinger-Luftabwehr-Raketen mehr, die Defensivwaffe par excellence.

*Die UdSSR steckt selber in wirtschaftlichen Nöten. Was hat sie von ihren Kriegsausgaben für Afghanistan?*

Moskau hatte vor der eigenen und der ausländischen Öffentlichkeit versprochen, die Verbündeten, die sich nunmehr selbst zu wehren wüssten, nicht im Stich zu lassen. Das ist eine kostspielige Verpflichtung, und vermutlich drängen auch die sonst desavouierten Militärs auf ihre Einhaltung.

*Man hat von «getarnten Sowjettruppen» gesprochen, die möglicherweise immer noch in Afghanistan stationiert seien. Wissen Sie etwas darüber?*

Mir fehlen schlüssige Beweise darüber, aber unsere Verbindungsleute in Kabul haben uns von faktisch sowjetischen Einheiten in und um die Hauptstadt berichtet. Es handle sich um 15 000 Mann aus Zentralasien, die im September 1988 eingeflogen worden

seien. Nominell habe man ihnen die afghanische Staatsbürgerschaft verliehen und sie in afghanische Uniformen gesteckt. Sie stünden unter dem Befehl von Abdul Chalek Nasarow, der 22 Jahre lang im sowjetischen Militär gedient habe und als Abteilungsleiter an der Frunse-Militärakademie tätig gewesen sei.

Aber wie immer: Es ist auf jeden Fall klar, dass zum Beispiel neu eingeführte Typen von Kampfflugzeugen nicht auf Anhieb von afghanischen Piloten geflogen werden können. Hinter der ganzen frisch eingeführten sowjetischen Kriegstechnologie steht notgedrungen auch sowjetisches Fachpersonal, so oder anders.

*Dann bleibt das Regime in der Lage, weiterhin die Städte zu halten, und insbesondere Kabul selbst?*

Die jetzige Regierung hat die grosse Bevölkerungsmehrheit gegen sich und wird auf die Dauer nicht bestehenbleiben. Gerade deswegen wäre es unverantwortlich, mit einem Sturm auf Kabul noch mehr Menschen zu opfern. Die Städte haben mehrere Befestigungsgürtel und sind von Minenfeldern umgeben. Eine Hauptaufgabe der Mujahedin ist es, sich immer näher an die Luftstützpunkte und Raketenstellungen heranzuarbeiten, und da gibt es durchaus Erfolge. Die Eroberung der Städte ist die falsche Priorität. Man muss da aus der Erfahrung lernen. Jedesmal, wenn die Mujahedin eine Stadt eingenommen hatten, wurde diese dann aus der Luft zusammengeschossen.

*Würde das alles nicht eine andere Priorität nahelegen, eine politische? Kabul hat angeboten, die Opposition an der Regierung zu beteiligen. Wäre ein Eingehen darauf nicht wenigstens interimistisch eine Lösung?*

Das Angebot in verschiedenen Auflagen hat sich immer nur auf die Abgabe einiger Alibi-posten beschränkt, unter Beibehaltung der kommunistischen Macht. Und da muss man eines sehen: Wenn das afghanische Volk eine kommunistische Macht hingenommen hätte, würde es sich gar nicht erst erhoben haben. Es ist das Regime, das den Widerstand hervorgerufen hat, und es ist das Regime, das verschwinden muss.

*Wie steht es um diesen Widerstand? Bildet er eine Einheit?*



zerstört und müssen wiederaufgebaut werden, wenn nötig mehrmals. Wir stellen ein einheimisches Gesundheitssystem auf und impfen die Kinder; bisher haben wir es bei 60 000 geschafft. Bei alledem nicht müde zu werden und den Mut nicht zu verlieren braucht viel. Das geht nur, wenn die Bevölkerung ihre eigenen Belange erkennt. Und ihre eigenen Belange erkennt sie nur in jener Gemeinschaft, die sie selber überblicken kann. Diese muss für sich selber zuständig werden, damit eine Gemeinschaft der Gemeinschaften für Afghanistan zuständig werden kann.

*Zusammenstellung:  
Olga und Christian Brügger*

## SOI-NOVA

**Beat Krättli: «Selbstbestimmung für Afghanistan. Ein langer Weg mit Hindernissen.»**  
Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1989, 60 Seiten, illustriert, Fr. 15.–

Die Zeitbild-Leser kennen Beat Krättli, der ein Informationsbüro in Peshawar geleitet und mit den Mujahedin sechs grosse Reisen durch Afghanistan unternommen hat. Die Broschüre, die er jetzt vorlegt, zeigt die überaus komplizierte Situation, in der sich Afghanistan nach dem Abzug der Sowjettruppen befindet, und bringt Ordnung in den Begriffssalat der vielen Gruppen, Parteien und Organisationen, die heute eine Rolle spielen. Tatsächlich hat man mit seiner

Arbeit praktisch auch ein Nachschlagewerk in den Händen, das einem helfen kann, wenn man bei der Zeitungslektüre auf alle die Benennungen stösst, die einem Mühe machen.

Aber die aufgelisteten Charakteristika und das tabellarische Material sind nur Zugabe zu einer übersichtlichen Gesamtdarstellung des Problems Afghanistan, das uns nicht gleichgültig lassen sollte.

Beat Krättli schreibt in seiner Einleitung:

«Heute sind, so scheint es, mehr als 1 Million Tote, gegen 5 Millionen Vertriebene und eine Generation von verkrüppelten Kindern in Vergessenheit geraten. Das westliche Augenmerk konzentriert sich vermehrt auf die politisch instabile Situation, wobei mit harter, zum Teil unverhältnismässiger Pauschalkritik an den Afghanen nicht gespart wird.

Neben den sichtbaren Zerstörungen, die nach mehr als neun Jahren sowjetischer Kriegführung das afghanische Landschaftsbild beherrschen, darf die soziale Zerstörung nicht übersehen werden. Das einst intakte Land mit einer bemerkenswert starken Gesellschaftsstruktur ist in seinen Grundwerten erschüttert; bewährte Traditionen sind teilweise durch neue, kulturfremde Elemente ersetzt worden, was zu einer Verunsicherung von Bevölkerung und Widerstandskämpfern geführt hat. Auch wenn die nahe Zukunft Afghanistans nicht sehr ermutigend aussieht, sollten wir das afghanische Volk in seinem Selbsterhaltungstrieb nicht unterschätzen.»

In diesem Geist beleuchtet Krättli die massierten Schwierigkeiten eines Landes, das von einem Invasionskrieg einen Bürgerkrieg geerbt hat. cb

# Domino

In den sechziger Jahren gab es bezüglich Südvietsnam die sogenannte Dominotheorie.

Heute könnte man von der Erfüllung der Dominotheorie in Osteuropa sprechen, unter andern Vorzeichen selbstverständlich. Vor einem Jahr noch war man in Polen erst dabei, die zähen Vorverhandlungen für den runden Tisch zwischen Regierung und Solidarnosc zu führen, und seither sind die osteuropäischen Staaten Fall um Fall vom bisherigen System abgekommen: Polen, Ungarn, die DDR, Bulgarien und die ČSSR.

Die Übertragbarkeit der Domino-Theorie gilt allerdings der mitreissenden Bewegung allein. Sonst spielt sich anderes anders ab. Der revolutionäre Umbruch in Osteuropa geht unblutig vor sich, als gewaltloses Aufbegehren der Massen, während sich mübe gewordene Regimes in ihr Schicksal fügen, das für die betroffenen Personen bloss Entmachtung via Pensionierung heisst.

Die südostasiatischen Länder waren zuvor mehr die Schützlinge als die Satelliten der USA gewesen, aber diese wurden als Schutzmacht und als Supermacht von der Entwicklung getroffen und erlitten eine weltpolitische Niederlage. Auf keinen Fall waren sie es gewesen, welche durch eigene Reformen einen Anstoss in Richtung auf das sozialistische Gegenmodell gegeben hatten. Diesbezüglich verhält es sich mit der Sowjetunion und ihren ehemaligen Satelliten anders. Die Perestrojka aus Moskau war der Auslöser des osteuropäischen Aufbruchs, mindestens aber das grüne Licht dazu. Demgegenüber gab es keinerlei Eroberungskrieg des Westens, nicht einmal per Stellvertreterkrieg.

Bleibt es bei diesen durchaus fundamentalen Unterschieden? Die Hauptfrage betrifft die Sowjetunion. Wohl hat ihre Perestrojka den osteuropäischen Aufbruch eingeleitet, aber nunmehr sieht sie sich von den Osteuropäern überholt. Dazu ist innerhalb der UdSSR schon längst zur Revolution von oben die Revolution von unten gekommen, die sozusagen auf der osteuropäischen Linie liegt. Bereits fordert die Leningrader KP das Moskauer Zentrum mit einem Begehren nach politischem Pluralismus heraus, und alle andern nationalen und sozialen Anfechtungen, welche man reformistisch zu besänftigen gedachte, schwellen weiter an. Das schafft unzweifelhaft eine Krisenlage mit den entsprechenden Unberechenbarkeiten. Die bisherige Entwicklung in Osteuropa verläuft nicht nur erstaunlich rasch, sondern auch erstaunlich glatt. Hoffentlich wird der Weg nicht schlüpfrig. *Christian Brügger*

Beat Krättli

## Selbstbestimmung für Afghanistan



Ein langer Weg mit Hindernissen

✚ SOI

Ex. Beat Krättli, Selbstbestimmung für Afghanistan, 60 S., kartoniert. SOI Bern, 1989.

Einsenden an

**Buchhandlung SOI**  
Postfach  
3000 Bern 6

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_